

i **b** **indestrich**

Die Zeitung des Reporter-Kurses

LUXUS IST ...

Teure Sachen. Freunde. Paris ist einfach Luxus, alle Lichter. Ein Auto, weil es fährt. Ich möchte auch einsteigen und darauf fahren. Flugzeug hat auch mit Luxus zu tun. In die Ferien fliegen und wieder heim fliegen. Schiff fahren ist Luxus. Das Schiff ist schön. „He, Urs muesch dich mal rasiere, wär kein Luxus.“

Andreas Flückiger

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser

Vor Ihnen liegt die zweite Ausgabe des **bindestricks**. Ein herzlicher Dank an das Redaktionsteam. Endlich wird nicht nur über Menschen mit einer Behinderung geschrieben, sondern greifen diese selber in die Tasten und erstellen ein spannendes Heft, mit bunten Geschichten und vielfältigen Berichten.

Schwelgen Sie in dieser Ausgabe im **Luxus**, denn das Redaktionsteam hat für Sie einige neue Aspekte zu diesem Thema zusammengetragen.

Mit dieser Zeitschrift bietet der Bildungsklub der Redaktion ein Sprachrohr, einen Bindestrich - also einen Verbindungsstrich - zu anderen Kursteilnehmenden, zu Interessierten und Neugierigen. Der Bildungsklub wird auch weiterhin das Redaktionsteam unterstützen, damit noch viele **bindestricks** entstehen und die Redakteurinnen und Redakteure in geeigneter Form zu Worte kommen.

Bernhard Krauss
Leiter Bildungsklub



„Velo“, Andreas Flückiger

„HARRODS“

Mit unserer Englischschule unternahmen wir vor einiger Zeit für ca. vier Tage eine Städte-reise nach London. Nach einem reichhaltigen Englischfrühstück begaben wir uns am Samstag in getrennten Gruppen in verschiedene Londoner Stadtteile. Ich selbst ging mit Gabi W. und Elisabeth H., sie war unsere Englischlehrerin, ins riesengrosse und weltberühmte Kaufhaus „Harrods“. Wir fuhren mit dem roten doppelstöckigen Bus von unserem Hotel dorthin. Überall standen uniformierte Türsteher umher, die den Leuten die Tür öffneten, um in die verschiedenen riesigen Abteilungen mit Damenmode, Herrenbekleidung, Parfümerie, Lebensmittel usw. zu gelangen. Es gibt dort alles zu kaufen, was man sich wünschen kann, sofern man genügend Geld hat. So war zum Beispiel ein T-Shirt für 80.- Fr. zu haben. Es war für uns zu teuer. Ich wollte eigentlich etwas typisches Englisches für meine Mutter kaufen. So kaufte ich englische Guetzli und ein Tee in der Blechdose, denn die Lebensmittel waren einiger-massen bezahlbar.

Etwas Lustiges passierte uns. Wir liessen einen Rollstuhl mit Rucksack in einem Gang beim Lift stehen. Nach einer halben Stunde, als wir wieder kamen, war er verschwunden.



Wir wurden an den Empfang verwiesen und dort sagte man uns, er sei im Fundbüro. Es ist nämlich im „Harrods“ grundsätzlich verboten, irgendwelche Gegenstände stehen oder liegen zu lassen, weil Bomben darin versteckt sein könnten.

Das war ein kleiner Ausflug in die Welt des Luxus.

Dölf Keller

M-BUDGET UND SÉLECTION

Ein Interview mit Herrn Grossen, Filialleiter der Migros Wetzikon - von Bettina Brändli

Wieso gibt es bei gewissen Produkten M-Budget und bei gewissen nicht?

Das M-Budget Produkt ist ein ausgewähltes Sortiment. Der Migros Genossenschaftsbund bestimmt dieses spezielle Sortiment, deshalb kann ich nicht genau sagen, wieso es gerade von diesen Produkten M-Budget gibt.



Werden noch mehr M-Budget Produkte eingeführt?

Das weiss ich nicht genau. Vielleicht ja, aber in nächster Zeit sicher nicht sehr viele.

Wieso sind M-Budget viel billiger als andere?



Sicher mal wegen der Verpackung, weil die einheitlich im selben Layout produziert wird. Und wegen der Menge, weil mehr drin ist. Bei M-Budget ist die Qualität anders gut als beispielsweise bei Sélection.

Wieso ist der Preisunterschied zwischen M-Budget und Sélection so hoch?

Die Sélection Produkte werden viele von Hand hergestellt, die M-Budget mit der Maschine. Die Sélection Produkte sind ausgewählte Produkte und haben weniger Menge drin, weil es eine hochwertigere Klasse ist.

Gibt es vom gleichen Produkt M-Budget und Sélection?

Ja, beim Honig.



Lohnen sich M-Budget Produkte für die Migros, wenn die Preise so billig sind?

Migros will den Kunden eine Billig-Linie anbieten. Das hat mit der Strategie (Plan) der Migros zu tun.



Von welchem Produkt gibt es Aktionen?

Nicht von jedem einzelnen aber von Produkte-

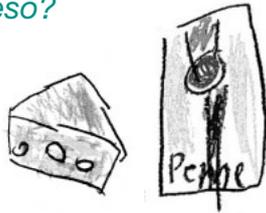
gruppen schon.

Wer entscheidet welche Produkte Aktion sind?

Der Migros Genossenschaftsbund, bei regionalen Aktionen die Migros Genossenschaft.

Früher gab es, glaube ich, ab 16.00 Uhr Brot und Erdbeeren zum halben Preis, für Menschen, wo sich Luxus nicht leisten können. Das ist jetzt nicht mehr so. Wieso?

Das ist nicht die Regel. Kann sein, wenn man von einem Produkt noch viel hat, um es noch verkaufen zu können.



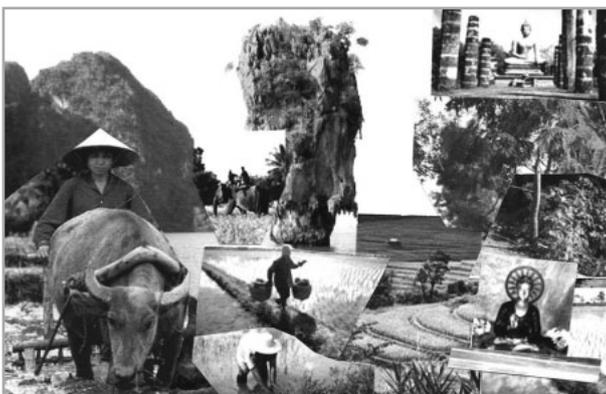
Was ist für Sie persönlich Luxus?

Luxus ist für mich, wenn man gesund ist. Das hat für mich nicht mit Gütern zu tun, mehr mit Zufriedenheit.

Vielen Dank für das Interview.

THAILAND

Wahrscheinlich könnte ich mit Tamara gehen. Sie ist meine Schwester. Sie ist schon einmal geflogen, nach Amerika. Ich möchte gerne eine Woche bei Papi sein, in Thailand. Er lässt



„Thailand-Collage“, Ramon Kägi und „Elisabetha“

sich überraschen. Er ist Landwirt. Ich war noch nie in Thailand. Ich möchte bei ihm übernachten und ihm ein Geschenk mitbringen. Eine Schokoladentorte. Ich möchte ihn fragen, wie es ihm geht und ich will das Land kennen lernen.

Ramon Kägi

ROLLS ROYCE

Wenn es immer wärmer wird, wegen Autos, Flugzeugen und Heizungen die veraltet sind, schreitet der Klimawandel voran. Dann nehmen Aufmerksamkeit und Hirnleistung rapide ab.

Bei Hirnverletzten leidet auch das Gangbild. Sie haben Mühe mit dem Gehen, Schwindel kann auftreten. Kopfweg ist eine weitere Folge davon. Natürlich nimmt die Aufmerksamkeit aller Menschen ab, aber diejenigen mit Beeinträchtigung, Kinder und ältere Menschen sind noch viel empfindlicher. Darum finde ich, dass jeder Autofahrer, der in die Stadt fährt, pro Tag 30 Franken bezahlen sollte. Von alleine lässt niemand das Auto zu Hause. Es gibt Länder die es uns vormachen! Und erst noch mit Erfolg. Den öffentlichen Verkehr würde man fördern. Das GA (Generalabonnement) ist sicher der Rolls Royce im Angebot. Behinderte hätten endlich die Möglichkeit, überall in Bus und Tram einzusteigen. Das ist ja schlussendlich nötig. Gefahren im Verkehr wären auf ein Minimum reduziert.

Es gibt eine breite Palette an Fortbewegungsmöglichkeiten. Sportliche Leute, oder solche, die während dem Tag nicht an die frische Luft kommen, könnten locker Velo oder Rollschuh

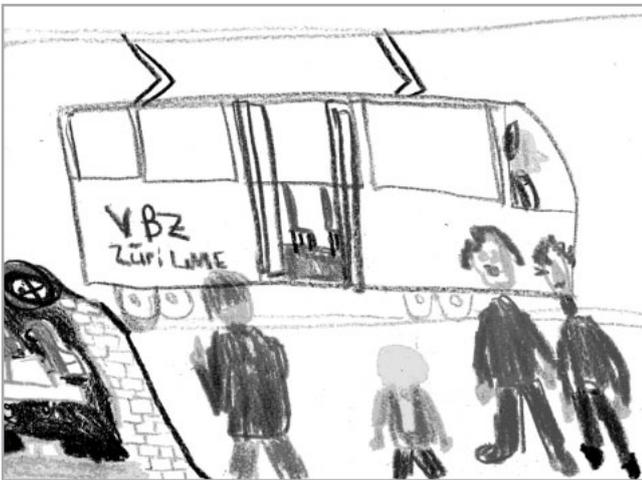
INHALT DER ZEITUNG

„HARRODS“	2
M-BUDGET UND SÉLECTION	2
THAILAND	3
ROLLS ROYCE	3
WOHNHEIME SIND LUXUS	4
VERSCHWENDUNG	5
„PUTZ-OTTO“	6
FLIEGEN	8
LEBENSQUALITÄT UND LUXUS	8
VOLL BAHNSINNIC	9
DAS REDAKTIONSTEAM	10
ÜBER DIE 2. AUSGABE	11
SCHON MAL GESEHEN?	12

fahren. Fussmärsche sind sowieso das Gesundeste und man kommt auch so erstaunlich schnell vorwärts. Übung macht den Meister. Ich kenne jemand Behinderten, der heute mit einem Liegevelo unterwegs ist. In der Stadt ist das Velo fast immer der Leader. Schnell, wenig, Platz sparend, gesund. Aber auch gefährlich, wegen der vielen Autos und darum für mich zur Zeit leider ungeeignet.

Die Autos aus der Stadt verbannen und hohes Roadpricing (Fahrgebühren) sind die Lösung gegen Luftverschmutzung, Klimawandel und falsche Unterstützung des Privatverkehrs. Es ist ein Luxus, der Umwelt nicht Sorge zu tragen.

Anselm Wüest



„Der Rolls Royce im Angebot“, Anselm Wüest

WOHNHEIME SIND LUXUS

Ein Interview mit Frau Rimml, Geschäftsführerin der Überbrückungshilfe GmbH - von Peter Matthys und Heinz Herrmann

Was kostet ein Wohnplatz im Wohnhaus Adliswil?

Er kostet mit Halbpension 3450.- Fr. im Monat. Das sind pro Tag 115.- Fr. Jedem Bewohner steht ein möbliertes Einzelzimmer mit TV zur Verfügung. Wohnzimmer, Küche und Sanitärbereich werden gemeinsam genutzt.

Wie setzen sich die Preise zusammen?

Sie setzen sich aus den Personalkosten, den Wohnkosten und der Hausmiete zusammen. Wir haben keine Subventionen und auch keine Defizitdeckung und müssen alle Erträge selber erwirtschaften. Die Aufsichtskommission legt einen obersten Betrag fest. Als Wohnheim mit Bewilligung kann man nicht unendlich hohe Pensionspreise verlangen. Sonst wären die Ämter nicht bereit, die Pensionspauschale zu bezahlen.

Wie werden die Wohnplätze finanziert?

Einerseits durch IV-Renten und Ergänzungs- oder Zusatzleistungen. Andererseits haben wir sehr viele Fürsorgeämter die uns Leute zuweisen und somit den Wohnplatz bezahlen. Zu einem kleinen Teil haben wir auch Leute, die keine IV-Rente erhalten und den Betrag aus ihrem eigenen Vermögen bezahlen.

Wie werden die Bewohner betreut?

Bei uns werden die Bewohner punktuell betreut. Montags, mittwochs und freitags finden obligatorische WG-Abende statt, mit Haussitzungen - da werden Gruppenproblematiken besprochen - und gemeinsamen Spielabenden. Die restliche Betreuung ist eins zu eins. Dabei geht es um private Sachen der Bewohner und um Arbeitgebergespräche.

Hat jeder Bewohner eine bestimmte Bezugsperson?

Jein. Wir arbeiten ja in Kleinwohngemeinschaften. Das heisst, pro Wohneinheit wohnen im Maximum fünf Leute bei uns. Sie werden immer vom gleichen Betreuungsteam betreut. Das sind maximal drei Personen. Sie arbeiten in einem wechselnden Turnus.

Wir arbeiten nicht mit dem Bezugspersonensystem. Das hat mit Sympathie und Antipathie zu tun. Wer will, kann trotzdem immer zur gleichen Betreuungsperson gehen. Diesen Entscheid überlassen wir den Bewohnern.

Dürfen die Bewohner ihr Geld selber verwalten oder verwaltet es das Team?

Wenn jemand das Geld im Griff und schon immer selber verwaltet hat, belassen wir das



„Wohnhaus“, Peter Matthys

so. Wir wollen ja vorwärts orientiert arbeiten. Wenn jemand Probleme mit Geld hat, dann verwalten wir das Verpflegungs- und Taschengeld. Jeweils montags und freitags machen wir Geldauszahlung. Haushaltsgeldverwaltung ist bei uns ein „Ämtli“. Das Einkaufsgeld wird wöchentlich an Hand der Einkaufsliste ausbezahlt. Das gehört bei uns zum Haushaltstraining.

Welche Aktivitäten und Ausflüge werden angeboten?

Wir bieten nicht an, wir warten auf Vorschläge. Eigentlich sollte die Kleingruppe über die eigenen Vorschläge entscheiden. Leider sind aber die Leute schwer zu motivieren, Ideen einzubringen.

Findest Du Wohnheime Luxus?

Ja, ich finde Wohnheime ein Luxus. Ich finde es ein Luxus seitens der Kosten die entstehen aber es ist ein nötiger Luxus, eine Notwendigkeit. Es ist ein Luxus, welchen sich unsere Gesellschaft leistet. Ich finde es traurig, dass es so ist. Wäre die Gesellschaft bereit ihr Gegenüber, das vielleicht irgendwo ein Defizit hat, mitzutragen, dann bräuchte es keine Wohnheime, keine Alters- und Pflegeheime. Dann wäre es ein gegenseitiges Geben und Nehmen. Da unsere Gesellschaft dies aber nicht will, leistet sie sich diesen Luxus.

Danke für das Gespräch.

VERSCHWENDUNG

Verschwendung ist für mich, wenn Menschen Dinge kaufen, die sie nicht brauchen. Wenn etwas gekauft werden muss, sollte man schauen, wo es am Günstigsten ist. Auch sollte man nicht alles Geld für unnötige Dinge ausgeben. Lieber ein paar Franken beiseite legen, damit man im Notfall etwas hat.

Ich kaufe am liebsten ältere Geräte, die ich kenne. Bei den Neuen, Teuren ist alles kompliziert geschrieben, dass ich Probleme habe alles zu verstehen. Ich finde, viele sind auf Englisch oder zu klein geschrieben. Die meisten neuen Geräte kann man nicht mehr reparieren lassen. Das ist Verschwendung. Ein altes Gerät kann ich reparieren lassen, zum Beispiel mein Kassettenrekorder und mein Mischpult. In Andelfingen gibt es einen Radio- und Fernsehmechaniker, der kommt die Sachen abholen und macht einen Kostenvoranschlag, ob es sich lohnt zu reparieren. Bei 100.- bis max. 200.- Fr. lohnt es sich zu flicken. Er bringt die Sachen nach Schaffhausen und dort wird es geflickt oder entsorgt.

Wenn es geflickt ist und neu eingestellt, bringen sie es mir nach Hause und richten es ein.



„Studio“, Heinz Herrmann

Seit ich sechzehn Jahre alt bin, habe ich immer alte Geräte auseinander genommen und was ich selber reparieren konnte, machte ich selber. Aus alten Geräten machte ich zum Beispiel ein Radiosender Studio. Ich repariere Kurzwellensender- und Empfänger, anstatt sie zu entsorgen, denn dann ist es keine Verschwendung und kommt günstiger.

Heinz Herrmann

„PUTZ-OTTO“

Ein Interview mit Otto Mumenthaler, Mitarbeiter im SEB (Soziale Einrichtungen und Betriebe) und UGZ (Umwelt und Gesundheitsschutz Zürich) - geführt vom Redaktionsteam

Machst Du Deine Arbeit gerne?

Ja, die mache ich gerne. Das Problem ist nur, wenn es im Winter so richtig kalt ist. Da muss man sich warm anziehen und zwischendurch einen Kaffee trinken. Ich habe blaue Hosen, im Sommer ein T-Shirt und im Winter einen Faserpelz. Ich bin angeschrieben: Dienstleistungszentrum Stadt Zürich.

Wie lange arbeitest Du schon beim Dienstleistungszentrum der Stadt Zürich?

Am 4. April waren es 3 Jahre, immer im UGZ.

Wie hast Du von dieser Arbeit erfahren?



Otto Mumenthaler

Ich war arbeitslos. Meine Sozialberaterin empfahl mir, in ein Basisprogramm der SEB einzusteigen. Ich war einverstanden und startete mit 50%.

Mittlerweile sind es 70% und zusätzlich 25% für die Stadt (UGZ).

Mein Ziel ist, mehr für den UGZ arbeiten zu können, weil dieser Arbeitsplatz sicherer ist.

Werden im UGZ viele Arbeitsstellen angeboten?

Am Anfang haben sich nicht viele Leute gemeldet. Weil's stinkt und wegen den Spritzen. Da mussten wir mehr Prozent arbeiten, dass trotzdem alles sauber ist. Heute sind wir mehr Leute. Aber es gibt oft Wechsel.

Wer kontrolliert, ob die WC's sauber sind?

Da kommt ein Kontrolleur vom UGZ. Er bewertet nach Punkten. Je nach Punktestand gibt es

Lob oder auch Rüge (Kritik).

Arbeitest Du auch mit schwerer Behinderten?

Nein, aber wir haben schon auch ein paar „Spezialisten“, z.B. Alkoholiker. Die sind dann oft sehr schnell fertig mit putzen. Da müssen die Chefs dann schon mehr kontrollieren.

Wie verläuft ein Putz-Alltag?

Ich bekomme einen Arbeitsplan mit meinen Touren. Auf einem Blatt trage ich den Beginn der Arbeit ein und den Schluss. Manchmal habe ich auch Pikett, falls jemand krank ist.

Gibt es vom Arbeitgeber „Putz-Richtlinien“?

Ja, der sagt mir zum Beispiel, welches Mittel für die WC's ist. Wir reinigen ökologisch. Die Putzmittel sind über das Wasser abbaubar. Sie sind sehr teuer. Der Liter kostet etwa 25.- Fr. Wir müssen sparsam mit ihnen umgehen. Auch die speziellen Umweltschutz-Putzlappen sind teuer, etwa 20.- Fr. das Stück.

Gibt es eine Limite (Grenze), wie viel Putzmittel Du verbrauchen darfst?

Wir dürfen pro Kloschüssel nur zwei Spritzer des Putzmittels verwenden.

Wie gehst Du mit Gerüchen in den WC's um?

Die meisten WC's sind im grossen und ganzen sauber. Aber für den Letten habe ich spezielle Handschuhe, wie in einer Klinik. Ich muss wegen den Spritzen aufpassen. Erst muss ich das WC sehr gut untersuchen, die Spritzen entsorgen und dann reinigen.

Reagieren die WC-Benutzerinnen und Benutzer auf deine Arbeit?

Ich habe von den Kunden auch schon Lob oder ein paar Fränkli Trinkgeld bekommen. Ich schätze aber auch ein „Danke“. Hässig werde ich, wenn ein frecher Kerl, zum Beispiel ein Clochard, der in einem WC schläft, mich an meiner Arbeit hindern will und sagt, ich solle später putzen. Ich bin ein friedfertiger Mensch und habe eine Engelsgeduld, aber in so einem Fall pack ich schon mal einen am „Schlafitt-

chen“ und stelle ihn raus. Wir haben auch alle ein Handy, für Notfälle. Dann ist die Polizei rasch hier.

Darfst Du das Trinkgeld behalten?

Ja, das gehört mir.

Wo hast Du putzen gelernt?

Als meine Mutter noch lebte, hat sie Büros geputzt. Mit sieben Jahren, ging ich das erste Mal mit. Ich half die Papierkörbe leeren. Wir waren keine reiche Familie. Vater und Mutter mussten arbeiten. Jetzt haben wir vom Dienstleistungszentrum aus so alle zwei Monate einen Rapport, zum Verbessern unserer Arbeit.



Was beim Putzen machst Du am Liebsten?

Ich habe einen Ablauf, was ich machen muss: Erst Spritzenkontrolle, dann alles rausstellen, abspritzen, von unten nach oben einseifen und nochmals abspritzen. Am Liebsten bin ich da, wo es wenig Dreck hat, dann komme ich früher zu einer Zigi (Zigarette) und einem Kaffee.

Für wie viele WC's in der Stadt bist Du verantwortlich?

Bei der grossen Tour eins zum Beispiel für Wipkingerpark, Letten, Bucheggplatz, Beckenhof und Freizeitanlage Waidberg. Zuerst am Morgen und dann nochmals am Nachmittag. Bei der kleinen Tour zwei sind es nur vier am Morgen und die gleichen vier am Nachmittag. Ich bin mit den ÖV unterwegs und zu Fuss.

Bekommst du ein GA (Generalabonnement)?

Nein, das wäre zu schön. Wir bekommen auch kein Regenbogen-Abo. Wir müssen alle Arbeitsfahrten selber bezahlen.

Könnt ihr das Verkehrsmittel für die Arbeit sel-

ber wählen?

Nein, ÖV ist Vorgabe. Aber da sind oft auch rechte Fusswege dabei.

Sind die öffentlichen WC's in der Stadt rund um die Uhr offen?

Ja, das ist grösstenteils so. Es gibt aber betreute Anlagen, die werden abends um 22.00 Uhr geschlossen, dass niemand drin übernachtet und es am andern Morgen aussieht wie in einem Saustall. Behinderten-WC's (Rollstuhl-WC's) sind immer geschlossen. Rollstuhlfahrer haben „Eurokeys“ (Schlüssel) für diese WC's. Wenn jemand anderes auf ein Rollstuhl-WC will, kostet es 1.- Fr.

Hat es auch Wickeltische in den WC's?

Ja, in den neuen Behinderten-WC's. Im Letten wird er oft Zweck entfremdet. Man könnte auch sagen vielseitig verwendet, zum Beispiel von den „Bordsteinschwalben“ (Prostituierte).

Gönnst Du Dir ein Feierabend-Bier?

Ja natürlich, darum sehe ich so schlecht aus (er lacht wie ein Maikäfer).

Was wäre Dein Traumberuf?

Mein Traumberuf ... Irgendetwas in einer Gärtnerei, an der frischen Luft, mit Bewegung. Ich bin einfach gerne an der frischen Luft.

Anselm: Komm doch zu uns Holz spalten, in den Schlieremer Wald.

Was ist denn für dich Luxus?

Zum Beispiel, wenn ich mal Ferien habe. Wie jetzt gerade. Wenn ich Zeit habe für mich und nicht an die Arbeit denken muss.

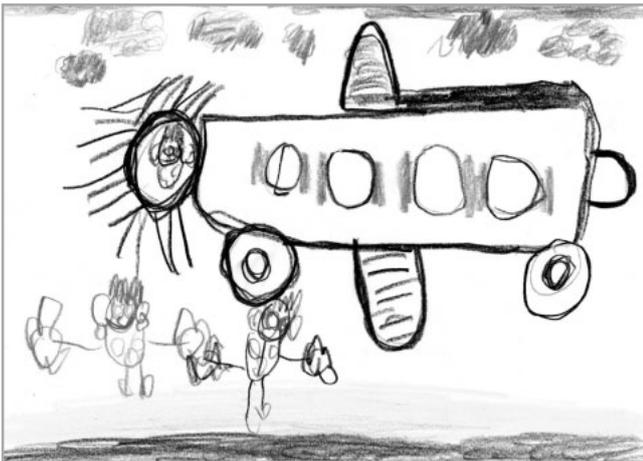
Wir bedanken uns und für das Interview.

Otto Mumenthaler engagiert sich im Service Public für eine Sache, die uns allen dient. Er ist sich dafür nicht zu schade. Dass es in einer so grossen Stadt saubere WC's hat, ist keine Selbstverständlichkeit und für uns ein Luxus. Wir wollten von ihm wissen, wie er seine Arbeit erlebt und wie er sich mit ihr identifiziert. Deshalb kam es zu diesem Interview.

FLIEGEN

Fliegen ist schön. Fliegen ist Luxus. Da kann man rein sitzen, essen, trinken, Fernseh schauen und schlafen. Man kann bestellen, und bekommt es. Man wird bedient.

Fliegen ist saumässig teuer. Ich bin schon nach Tunesien geflogen. Dort habe ich Ferien gemacht.



„Flugzeug“, Andreas Flückiger

Im Flughafen kann man Frauen anschauen und alte Schwiegermütter. Und man kann heiraten im Flughafen.

Andreas Flückiger

LEBENSQUALITÄT UND LUXUS

Luxus ist Zeit haben für Lebensqualität. Das erlebten wir an der eigenen Gartenarbeit.

Jugendzeit. Unsere Familie war in einem Zürcher Vorort aufgewachsen. Luxuriöses Leben kannten wir nicht. Dafür erlebten wir besonders viel Zeit in unserem Familiengarten.

Schon früh morgens begann der Tag im Rhythmus der Natur. Im Frühling, sobald die erste Kälte vorbei war, die ersten Sonnenstrahlen schienen, wurde der Boden gelockert, um ihn mit Sauerstoff anzureichern. Zum grossen Teil lockerten auch Regenwürmer den Boden und unzählige Unterorganismen.

Für neue Pflanzen nahmen wir reife, getrocknete Samen aus dem letzten Jahr. Zum Bei-

spiel Tomatensamen und Bohnen und vieles mehr. Abwechslungsweise wurden Pflanzstandpunkte ausgewechselt. So gelang es, bessere Fruchtbarkeit zu erzielen. Spezielle Erdbeersorten konnten wir sogar zweimal im Jahr ernten. Aus Sprösslingen wuchsen neue Pflanzen. Frische und Sonnen gereifte Nahrungsmittel wirken bis in unsere Zellen.

Neben dem Gartenhäuschen stand eine Tonne mit Regenwasser aus der Dachrinne. Legte man Brennessel- und Rhabarberblätter hinein und deckte die Tonne zu, entstand innert einer Woche ein idealer Dünger für Pflanzen.

Natürlich hatten wir Kinder im Garten viel Zeit zum Spielen. Am meisten genossen wir die von der Sonne erwärmte Wassergelte zum Spielen und Plantschen. Die Zeit ging so im Nu vorüber.

Sobald es kälter wurde, fand mein Vater eines Nachts auf der Strasse Igel. Was wollten die Geschöpfe da? Er nahm sie mit in den Garten. Dort tranken sie frisches Wasser. Mit Milch hätten sie das Abenteuer nicht überlebt.

Im Herbst grub meine Mutter eine zwei Meter tiefe Grube und belegte sie mit Holz und Baumnussblättern.

So konnte sie jedes Jahr Gemüse überwintern, dass es stets frische Sachen aus dem eigenen Garten zu essen gab.

Die Igel hatten sich schon längst für den Winter einquartiert.

Lebensqualität und Luxus.

„Elisabetha“



„Garten“, Heinz Herrmann

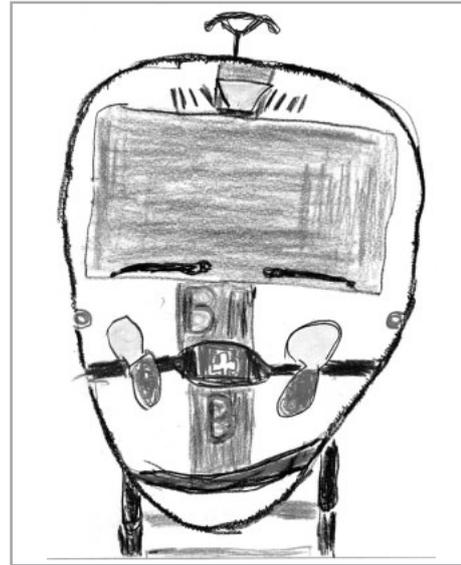
VOLL BAHNSINNIG

„Gleis 3 Einfahrt des Inter City nach 2009, 2015, 2030, 2045, 2070.“

Unsere Bahnreise in die Zukunft beginnt am 9.9.2009 um 9:09 Uhr. Wo man heutzutage mit bis zu knapp 200 km/h durchs Land rauscht, braust man im Jahr 2070 mit 240 bis 270 km/h herum. Die S12 fährt heute im 30 Minuten Takt von Zürich nach Winterthur. In 60 oder sogar weniger Jahren muss man nur noch 10 oder 15 Minuten auf den nächsten Zug warten, wenn man ihn gerade verpasst hat. Gut vorstellbar ist, dass es in diesen Jahren eine Direktverbindung von Zürich nach Winterthur gibt. Damit es in den Stosszeiten mehr Sitzgelegenheiten gibt, könnte man die Züge verlängern. In den älteren Zügen der Zürcher S-Bahn ist es im Sommer oft sehr heiss und unangenehm. Um eine angenehmere Reise zu geniessen, müsste man auch hier eine Klimaanlage einbauen. In Effretikon verkehren alle fünf S-Bahnen S2, S3, S7, S8 und S16 innert 11 bis 12 Minuten. Besser wäre, wenn sie besser verteilt verkehren würden, zum Beispiel alle 3 bis 4 Minuten. Vor sechs Jahren ging ich nämlich an zwei Arbeitsstellen schnuppern. Für die eine Strecke von Effretikon nach Oensingen brauchte ich 70 bis 75 Minuten. Für die andere von Effretikon nach Männedorf fast 45 Minuten, obwohl die Distanzen nicht mal halb so gross ist. Der Grund war, dass ich in Zürich Stadelhofen fast 28 Minuten Aufenthalt hatte. In meinen Ferien in der Toscana in Italien sah ich eine Bahnstrecke, auf der höchstens alle zwei oder drei Wochen ein Zug fährt. Stellenweise war sie schon mit Gras und Büschen bewachsen. In der Schweiz hätte man sie schon lange aufgehoben.

Ein Traum von mir, den ich schon seit einigen Jahren habe ist, einen neuen Hochgeschwindigkeitszug zu entwickeln mit dem Namen „Bunter Blitz“. Dieser Zug sollte bis zu 770 km/h erreichen. Hier noch einige Daten zum „Bunten Blitz“: Er hat 25'000 PS und einen

sehr hohen Reisekomfort, wie zum Beispiel saubere WC's, einen Info-Bildschirm, wo man mit einem Blick sieht, wo es eine Störung gibt oder die wichtigsten Verbindungen der nächsten Station. Grosse Fenster, Internetanschlüsse, extra Raucherwaggons, einen Speisewagen und bequeme Sitze in beiden Klassen dürfen keines falls fehlen. Der „Bunte



„Bunter Blitz“, Marcel Bergmann

Blitz“ sollte auch von Gästen im Rollstuhl benutzt werden können, das heisst breite Niederflureingänge und extra Rollstuhlteile. Erst sollte er in Europa verkehren und dort die grösseren Städte verbinden, wie zum Beispiel Rom, Madrid, Berlin, Wien, Helsinki oder Athen. Die Preise sollten auch für nicht super reiche Personen zu bezahlen sein. So kostet eine Fahrt 2. Klasse Zürich - Rom und zurück nur 150 - 160 Fr. Kinder unter acht Jahren fahren in Begleitung eines Erwachsenen gratis. Im Bordrestaurant kann man sich während der ganzen Reise verpflegen und zu jedem Tagesmenü ist ein 3 dl Getränk im Preis dabei.

Etwas an das ich auch schon öfters gedacht habe, ist ein Unterwasser Panorama Bahnhof im Meer, wo man durch eine dicke Scheibe die Meeresbewohner beobachten kann.

Zum Schluss nur noch dies: Wisst ihr, wie ich mich nenne, wenn ich einen ganzen Tag lang den Zügen zu sah? „Marcel der Bahnsinnige“.

Marcel Bergmann

DAS REDAKTIONSTEAM



Mein Name ist **Marcel Bergmann**. Für mich ist das gute ÖV- und das grosse Lebensmittelangebot Luxus. Auf das möchte ich auch nie im Leben verzichten. Bin in diesem Jahr das erste Mal im Team dabei, weil ich schon immer gern Geschichten und Texte geschrieben habe und mal wissen wollte, wie so eine Zeitung entsteht. Wenn ich im Luxus leben würde, dann würde ich ein Teil mit der dritten Welt teilen und einen eigenen Zug mit Privatbahnhof haben.

Ich heisse **Bettina Brändli**. Im Redaktionsteam bin ich, weil ich gerne schreibe und in diesem Kurs gefordert werde. Ich war schon im ersten Team dabei. Auf welchen Luxus ich nicht verzichten möchte? Einmal im Monat zum Coiffeur und mein Trottinett. Wenn ich im Luxus leben würde, dann würde ich nervige Chefs auf den Mond schicken und mein eigener Chef werden, ein Brennofen kaufen und ein grosses Haus mit Pool.



Ein eigenes Haus mit Fernsehzimmer und Mikrowelle hätte ich, wenn ich im Luxus leben würde. Ich bin **Andreas Flückiger** und ich wollte unbedingt in den Reporter-Kurs, weil es Spass macht. Ich möchte nicht auf den Luxus von Betreuung und auf mein Velo verzichten.

Ich heisse **Heinz Herrmann** und bin zum zweiten Mal im Redaktionsteam, weil ich etwas Neues dazu lernen möchte, um mal eine eigene Zeitung zu machen. Auf Funkgeräte, Flohmarkt, Gespräch mit Funkfreunden, die Funkertreffs in Friedrichshafen und Zofingen, möchte ich nicht verzichten. Wenn ich im Luxus leben würde, dann würde ich zuerst einen Teil verschenken, an Leute die es brauchen können und ein Haus bauen, mit einem grossen Garten.



Ich heisse **Ramon Kägi**. Ich gehe in diesen Kurs, weil ich etwas lernen will. Auf die zwei Kaffee in der Gruppe, einen in der Werkstatt, einen nach dem Mittagessen und den letzten nach dem Arbeiten, möchte ich nicht verzichten. Wenn ich im Luxus leben würde, dann würde ich ganz teure Hosen kaufen und zu meinem Papi nach Thailand fliegen.

My name is ... nicht Bond, sondern **Dölf Keller**. Ich leiste mir den Luxus, dass ich ein Handy habe und in der Kur wollte ich ein Einzelzimmer, weil ich gerne allein bin. Ich werde nämlich nicht gern gestört in der Nacht. Wenn ich im Luxus leben würde, würde ich mehr spenden, einen Privatchauffeur anschaffen und ein Privatflugzeug kaufen, um mehr herum reisen zu können. Dann müsste ich nie mehr anstehen beim Zoll.





Ich heisse **Peter Matthys** und gehe in den bindestrich-Kurs, weil ich den Journalismus vom Fernsehen her kenne. Ich wollte den Journalismus in den Zeitungen kennen lernen. Wenn ich im Luxus leben würde, würde ich mich besser ausrüsten mit Kameras und Schnittgeräten. Auf den Luxus von Ferien und Reisen möchte ich nicht verzichten.

„**Elisabetha**“ aus Zürich (*frei gewählter Name; Anmerkung des Redaktionsteams*). Das Schreiben im Reporterkurs macht mir Spass. Auf eine echte Lebensqualität möchte ich nicht verzichten, um des neuen Entdeckens Willen. Würde ich viel Geld besitzen, dann würde ich ein Ayurvedazentrum im Ausland aufbauen.



Ich gehe in den Reporter-Kurs, weil ich wissen will, wie man als Reporter arbeitet. Ich heisse **Anselm Wüest** und kann nicht auf das elektrische Rasieren und ein GA verzichten (Generalabonnement). Wenn ich im Luxus leben würde, könnte ich fremde Länder besuchen und vom Luxus etwas weiter geben.

ÜBER DIE 2. AUSGABE

Liebe Leserin, lieber Leser,

Falls Sie bemerkt haben sollten, dass der zweite **bindestrich** dünner ausgefallen ist, gehören Sie bereits zu unserem Stammpublikum. Das freut uns und wir hoffen, dass auch diese Ausgabe Ihr Interesse gefunden hat. Gegenüber der Jubiläumszeitung standen wir vor der Herausforderung, mit doppelt so grossem Redaktionsteam, halb so viele Seiten zur Verfügung zu haben. Unserem Konzept, die Inhalte und Aussagen der Artikel nicht zu beeinflussen und die Teilnehmenden zu begleiten, ohne sie zu stark zu lenken, wollten wir trotzdem treu bleiben. Deshalb entschieden wir im Redaktionsteam, diese und weitere Nummern unter ein Thema zu stellen. Als weitere Neuerung können Sie diesen **bindestrich online in einer erweiterten Ausgabe** lesen und weiter empfehlen. Sie finden ihn unter: **www.bildungsklubzuerich.ch**



Ebenso freuen wir uns über Ihre Rückmeldungen auf:
reporter@proinfirmis.ch

Britta Halperin und Urs Beeler

„aus der Redaktion“, Peter Matthys

SCHON MAL GESEHEN?

Vielleicht sind Ihnen Teile dieses Bildes beim Lesen und Anschauen des **bindestrichs** aufgefallen. Wenn ja, dann können Sie nun Ihr Gedächtnis testen und die folgenden Fragen beantworten.

Falls Ihnen nichts bekannt vorkommt, dann blättern Sie die Zeitung nochmals durch und lesen die Fragen erst danach.

Die meisten Lösungen entdecken Sie, wenn Sie auf den Seiten zwei und drei das Interview „M-Budget und Sélection“ nochmals anschauen. Viel Spass!



„Lebensmittelangebot“, Marcel Bergmann

1. Wie viele Produkte auf diesem Bild sind im Interview „M-Budget und Sélection“ zu sehen?
2. Welche der hier abgebildeten Produkte, die Sie für einen Brunch verwenden können, sind im Interview „M-Budget und Sélection“ abgebildet?
3. Welche der hier abgebildeten Produkte sind im Interview nicht zu sehen?
4. Aus welchen Zutaten auf diesem Bild könnte man eine leckere Speise herstellen?
5. Wie viele dieser Zutaten sind im Interview abgebildet?
6. In welchen der hier abgebildeten Produkte hat es Milch drin?
7. Welche dieser Produkte sind im Interview abgebildet?
8. Welche der im Interview abgebildeten Produkte muss man im Kühlschrank lagern?
9. Welche Produkte auf diesem Bild finden Sie fertig in der Natur?

REPORTERINNEN UND REPORTER GESUCHT!

Von Mitte März bis Ende November 2010 entsteht die 3. Ausgabe des **bindestrichs**. Dazu möchten wir auch wieder neue Redaktionsmitglieder willkommen heissen. Wenn Sie eine Herausforderung beim Diskutieren, Schreiben, Zeichnen oder Fotografieren suchen und auch bereit sind in Gruppen zu arbeiten, nehmen wir Sie gerne ins Redaktionsteam auf. Der Kurs findet jeden Dienstagabend in Zürich statt.

Informationen bei Urs Beeler, 044 341 46 09 oder ab Dezember im Kursprogramm des Bildungsclubs.

Redaktion:

Bildungsclub Pro Infirmis Zürich
Hohlstrasse 560, Postfach
8048 Zürich
bildungsclub@proinfirmis.ch

Fotos:

Heinz Herrmann, Peter Matthys

Auflage:

1'000 Exemplare

Erscheinungsdatum:

Ende Oktober 2009

Online Version:

www.bildungsclubzuerich.ch

Projektleitung und Layout:

Britta Halperin, Urs Beeler

Druck:

Schmid & Schaudt, Zürich